

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article

Politik und Diplomatie

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1954) : Politik und Diplomatie, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 34, Iss. 2, pp. 68-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/206721>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

schieben; das Sozialgefüge selber sollte die Wiedervereinigung unerschüttert überstehen können.

Die sowjetische Herrschaft in Ost- und Mitteldeutschland hat zweifelsohne bewußt eine Proletarisierung der dortigen Bevölkerung versucht. Diese Politik hat aber die Sozialstruktur doch noch nicht radikal verändert und im wesentlichen nur den allgemeinen Lebensstandard gedrückt. Das Buch von Nettl (*The Soviet Zone*) mag übertreiben, wenn es behauptet, daß die Sowjetzone noch immer ein bourgeoises Land sei. Aber im Kerne ist das richtig. Die Gegebenheiten der deutschen Situation und die internationale Lage haben verhindert, daß eine radikale Umschmelzung des deutschen Lebens in der Ostzone erfolgte.

Die Bevorzugung der Facharbeiterschaft in der Sowjetzone unterscheidet sich wenig von dem Aufstieg der Eliten der Arbeiterschaft, wie ihn in Westdeutschland die ökonomischen Verhältnisse zustande gebracht haben. Es ist also nicht einzusehen, warum das wiedervereinigte Deutschland nicht ein bürgerlich-bäuerliches Land mit einer starken Beimengung arrivierter Arbeiterschichten sein sollte.

Wenn auf die Dauer eine wesentliche Wandlung der deutschen Sozialstruktur durch die Wiedervereinigung entsteht, dann vielleicht nur auf dem Umweg über geistige Wandlungen. Der größere Lebensernst, den die Bevölkerung der Sowjetzone angenommen hat, die

geistigen und politischen Leidenschaften, wie sie vielleicht im Anschluß an das Erlebnis der „Befreiung“ entstehen mögen, können vielleicht dazu beitragen, die inneren Haltungen des deutschen Volkes insgesamt zu verändern, und eines Tages eben auch an die Stelle der westdeutschen „Windstille“ eine größere geistige und soziale Bewegtheit und Erregtheit setzen. Das kann niemand vorhersagen.

Im sozial-ökonomischen Sektor jedoch bestehen nicht allzu viele Faktoren und Momente, die einen großen Wandel der Sozialstruktur unvermeidlich machen müßten. Aber man darf nie vergessen, daß weltpolitisch und geschichtlich „Deutschland“ heute nur noch als eine Revolution möglich ist, und niemand kann wissen, was alles von den Schwingungen dieser Revolution ergriffen werden wird. (nd)

Politik und Diplomatie

Während die Politik die Ziele aufstellt, die die Staaten zu erreichen streben, soll die Diplomatie die Mittel und Wege bieten, um diese Ziele nach und nach zu erreichen oder ihnen nahezukommen. Denn die Ziele, die sich die Staaten vornehmen, reiben sich auf dem engen Raum der Erde, und so sind alle politischen Ziele gewissermaßen nur in Gegenrechnung durch Aushandeln zu erreichen. Die Geschicklichkeit des Aushandelns ist entscheidend dafür, ob der eine oder der andere Staat sich seinen Zielen schneller nähern kann.

Der Verlauf der Berliner Konferenz hat wenig von der hohen Kunst der Diplomatie verraten. Härte im Verhandeln darf nicht zur Sturheit führen, die jedes Nachgeben zum Prestigeverlust macht. Natürlich sind hin und wieder, um ganz tote Punkte zu überwinden, auch gewisse Vergleichsangebote gemacht worden. Aber diese Vergleichsangebote hatten durch ihre Bedeutungslosigkeit den Schein von Spiegelfechtereien. Der große Aufwand mit so illustren Verhandlungspartnern wird sich in der geschichtlichen Erinnerung nur als ein Berg abzeichnen, der nicht einmal eine Maus gebar, aber viel Alldruck verursachte.

Man fragt sich unwillkürlich, ob mit Berlin nicht die Epoche internationaler Verhandlungen endgültig ihr Ende gefunden hat. Aber wir möchten es nicht hoffen. Denn alle Staaten verfolgen trotz Scheiterns von Konferenzen und Kongressen ihre Ziele weiter. Und wenn diese Ziele sich auf dem engen Raum der Erde reiben, bleiben nur Mittel jenseits der Diplomatie. Aber kein Staatsmann kann heute eine solche Verantwortung auf sich nehmen. Wir können nur hoffen, daß sich in den Geheimbesprechungen Möglichkeiten abgezeichnet haben, die weitere internationale Besprechungen sinnvoll machen. Aber müssen wir nicht den Inhalt dieser Besprechungen, den wir nicht kennen, fürchten? Seit jeher leidet die Menschheit unter der Angst vor dem Morgen. Wird es den Staatsführungen niemals gelingen, diese Angst zu bannen? (sk)

Alfred Frisch, Paris

Sozialpolitische Tendenzen in Frankreich

Die tiefgehende Streikbewegung vom August 1953, deren eigentliche Beweggründe und Triebkräfte immer noch nicht ganz klar sind, lastet fühlbar und dauerhaft auf der gesamten sozialpolitischen Atmosphäre Frankreichs. Nach langen Jahren ergriffen zum ersten Mal wieder die Arbeiter die Initiative, ohne sich von ihren Gewerkschaften politisch oder in sonstiger Art beeinflussen zu lassen, ohne ferner greifbare lohnpolitische Ziele zu verfolgen. Es war ein stiller Aufstand der Massen, der allerdings nicht den geringsten revolutionären Charakter hatte, vielleicht weil in Frankreich seit langem der revolutionäre Funke erloschen ist. Jedenfalls verursachte der Streik im Monat August einen klaren Bruch im sozialpoli-

tischen Gefüge des Landes. Er führte vor allen Dingen zu einer schwierigen, in ihren Auswirkungen nur langsam zum Ausdruck kommenden Erschütterung der französischen Gewerkschaftsbewegung.

Im heutigen französischen Leben sind die Gewerkschaften nur noch eine schwache Kraft. Ihre restlose Zersplitterung ist weitgehend bekannt, ihre Mitgliederzahl wird noch überschätzt. Die kommunistische Gewerkschaft CGT dürfte kaum mehr als 1,5 Mill. zahlende Mitglieder haben, die sozialistische Gewerkschaft „Force Ouvrière“ und die christliche Gewerkschaft zusammen kaum mehr als eine Million. Dazu kommen etwa 500 000 weitere organisierte Arbeitnehmer in den verschiedenen anderen, kleineren Verbänden. Damit